Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 138. **Freitag, den 15. Juni 1906.** **38. Jahrgang**

Zum 15. Juni.

Wieder jährt sich der Tag, in dessen Morgenstunden Kaiser Friedrich, der schwer geprüfte Dulder, nach langen, unsagbar qualvollen Leiden die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Der Tod war für den Liebling des deutschen Volkes, der seine Leiden ohne einen Klagelaut ertragen hatte, eine Erlösung gewesen, aber tief erschüttert trauerten Millionen treuer Herzen an seiner Bahre. Wenige Jahre vorher noch eine glänzende, herzgewinnende Lichtgestalt, eine stolze Heldennatur, dann ein gebrochener Kranker, und als Kaiser des mächtigen Deutschen Reichs ein mit dem Tode ringender Mann. Kaiser Friedrichs tragisches Geschick wird nie vergessen werden, und unwandelbar lebt in unseren Herzen der Gedanke an den edlen Kaiser, den herzensguten Menschen, den idealen Mann.

Politische Uebersicht.

Der Landwirtschaftsminister über die amerikanischen und andere Schweinereien.

Berlin, 14. Juni. **Ueber die Vorkommnisse in Chikago bemerkt der Landwirtschaftsminister v. Podbielski einem Mitarbeiter des „L.-A.“ gegenüber: „Die Vorkommnisse in Chikago waren uns sehr wohl bekannt; mit Grauen konnte man bei den Mitteilungen erfüllt werden. Wir konnten uns dazu nicht öffentlich äußern, sondern mußten unsere Bevölkerung nur zu schützen suchen. Täglich werden dort etwa 25 000 Stück Vieh verarbeitet. Zahlreiche Tiere kommen bereits verendet zur Schlachtbank. Zur Untersuchung von täglich 10 000 Schweinen sind nur 3 Tierärzte angestellt. Kürzlich traf ein großer Dampfer in Emden mit Fleisch ein, das vollständig verworfen werden mußte. Viele Tiere waren krank oder tot geschlachtet worden. Man hat sogar auf Umwegen, z. B. über Dänemark, solches Fleisch zu importieren gesucht. So wurde festgestellt, daß eine große Schiffsladung, die in Stettin eintraf, von Tieren herrühre, die mit sibirischer Pest behaftet waren. Eine sehr große Anzahl der in Rußland mit der Fleischschau betrauten Tierärzte sind, wie der Minister hinzufügte, ohne alle Vorkenntnisse auf dem Gebiete der Tierarzneikunde,**

(Hirsch's Tel.-Bureau).

Englisches Rekrutierungselend.

London, 13. Juni. Die Rekrutierung für die britische Armee läßt immer mehr zu wünschen übrig. Nun hat das Kriegsamt auch für die nicht von demselben angestellten Werber Belohnungen für die Heranziehung von Vaterlandsverteidigern ausgeschrieben. Jeder Soldat und jeder Zivilist, der einen Rekruten bringt, der sich für den Militärdienst geeignet erweist, erhält eine Belohnung von £ 3 (60 Mark) für die Kavallerie und Artillerie und von £ 2 für die Infanterie.

Schießereien im Kaukasus.

= **Wladikawkas,** 14. Juni. Bei dem Dorfe Trotzki hatten kürzlich Kaukasier vom Stamme der Inguschen einen der Ihrigen tot aufgefunden, der von einem Unbekannten ermordet worden war. Sie rotteten sich daraufhin zusammen und überfielen Kosaken, die in der Nähe arbeiteten. Auf beiden Seiten erschienen tags darauf Verstärkungen. Aus Wladikawskas kam ein Bataillon Infanterie mit Maschinengewehren und schoß auf die Kaukasier, als diese, statt das Feuer einzustellen, fortfuhren, auf die Truppen zu schießen. Getötet sind fünf Kosaken und sieben Inguschen; verwundet sind drei Kosaken und zwanzig Inguschen. Nachdem die Ruhe wiederhergestllt war, wurden die Truppen zurückgezogen.

Aufstand in Nigeria.

= **London,** 14. Juni. Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Lagos brachen im südlichen Nigeria politische Unruhen aus. Der Gehilfe des Kommissars wurde im Hinterland von Asaba von Eingeborenen ermordet. Eine britische Abteilung von 200 Mann, die mit größter Beschleunigung zur Bestrafung der Schuldigen entsandt war, schlug diese und nahm die Verfolgung auf, sodaß weitere Kämpfe zu erwarten sind.

England und Rußland.

Die Kieler Woche feiern wir diesmal fast unter uns. Das größte Sportvolk der Erde hält sich mit seinen Yachten dem Wettkampf fern: die Engländer bleiben daheim. Dafür rüstet ihre Kriegsmarine eine Fahrt in die Ostsee. Ein britisches Geschwader will Libau, Riga und Kronstadt besuchen, um die sehnlich herbeigewünschte Entente mit Rußland einzuleiten, a ufder Hinfahrt wird ein dänischer und schwedischer auf der Rückfahrt ein deutscher Hafen angelaufen. Im englischen Unterhause ist eine interfraktionelle Vereinigung in der Bildung begriffen, die für englisch-russische Freundschaft werben will; in Liverpool, in Leeds und a nderswo werden Ortsgruppen einer „Russian society“ begründet. Zu der parlamentarischen Friedenskonferenz, dieser alljährlichen Spottgeburt von Berta Suttners Hirn, die diesmal in Westminster Hall tagen und vom Premierminister in höchsteigener Person begrüßt werden soll, ist auch bereits eine Einladung an die russische Duma ergangen. Gleichzeitig will die Londoner City, als Erwiderung des vor vier Jahren erfolgten Besuchs der Moskauer landwirtschaftlichen Gesellschaft eine Abordnung nach Rußland entsenden. Kurz, von überallher strecken sich liebende Polypenarme nach dem Zarenreich aus. Rußland soll englische Einflußsphäre werden. Ganz im Vertrauen melden einem die Londoner Freunde, daß der Flottenbesuch nur der Vorläufer eines weit bedeutsameren Ereignisses sein werde: offenbar will also auch His Majesty einen Abstecher von Windsor nach Peterhof machen. Vor einigen Monaten hätte es darob bei uns Leitartikel über die neue „Gefahr“ gegeben. Jetzt ist unsere Presse schon besser trainiert. Sie gackert nicht m ehr über jeden Austausch von Liebenswürdigkeiten zwischen fremden Nationen, denn sie weiß seit Tanger unsere Interessen in guter Hut und ist auch jetzt seit der offiziösen Erklärung über unsere persisch-Vorderasiatischen Geschäfte davon überzeugt, daß die deutsche Regierung auf dem Posten ist; in Kronstadt wird man nicht unsere Erstgeburt verhandeln.

Aus Stadt und Umgebung.

Aufruf zur Förderung der Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Ueber 400 Personen aus allen Teilen und Ständen unserer Provinz, mit dem Herrn Oberpräsidenten an der Spitze, haben sich zu einem Komitee zusammengeschlossen, um der hochwichtigen Sache der Fürsorge für die gefährdete schulentlassene Jugend ihr tätiges Interesse zuzuwenden. Zu diesem Komitee gehören auch Freiherr von Rheinbaben auf Haus Ruhr und Herr Kommerzienrat Fleitmann. Ein seitens dieses Komitees erlassener Aufruf zur Förderung der Fürsorge für die schulentlassene Jugend weist auf die großen Gefahren hin, welche der heranwachsenden Jugend drohen und bittet alle Kreise der Bevölkerung um eifrige Mitwirkung bei der Jugendfürsorge. Das Komitee erblickt seine Aufgabe in erster Linie darin, die bestehenden bewährten Jugendvereinigungen nach Kräften zu unterstützen und da, wo sich etwa noch neue Vereinigungen als notwendig erweisen, auf die Gründung solcher hinzuarbeiten. Die Kosten aller Einrichtungen, um die gefährdete heranwachsende Jugend zu sammeln und zu unterhalten, können aber nur gedeckt werden, wenn es gelingt, durch freiwillige Zuwendungen die dazu erforderlichen Mittel aufzubringen. Solche Zuwendungen wären entweder unmittelbar der einzelnen Jugendvereinigung zu machen, oder dem erwähnten Komitee — einstweilen zu Händen des unterzeichneten Oberpräsidenten — zu übermitteln sein. Der Aufruf sagt zum Schluß: Wir bitten alle Behörden, Kommunalverbände, Korporationen, Gesellschaften und Privatpersonen unserer Provinz, der wichtigen Sache für die Fürsorge der schulentlassenen Jugend sich anzunehmen und durch Gewährung von Beihilfen dazu beitragen zu wollen, daß unsere Jugendvereinigungen in den Stand gesetzt werden, ihr Bestreben, die heranwachsende Jugend gegen Verrohung und sittliche Gefahren zu schützen, zu einem segensreichen Erfolge zu führen.

Schwerte, den 15. Juni.

** **(Das Johanniswürmchen.)** An warmen Abenden können wir es zur gegenwärtigen Zeit in Büschen und Sträuchern oft smaragdartig aufleuchten sehen. Wie kleine Edelsteine erstrahlt es plötzlich aus dem dunklen Laub, dann erlischt da und dort wieder einer der grünschillernden Punkte oder schwirrt wie ein winzig Irrlichtlein durch die Nacht. Dies hübsche Schauspiel bewirken die sogenannten Johanniswürmchen, die kleinen unscheinbaren Käferchen von etwa 10 Millimeter Länge mit dem schwarzgrauen Körper und den bräunlichen, leicht behaarten Flügeldecken. Sie sind die Laternenanzünder im Reiche der Natur, lassen ihr Licht aber nur leuchten, wenn es ihnen gefällt, indem sie den kleinen weißen Fleck am Hinterleibe je nach Bedarf zum Phosphorreszieren bringen. Die Männchen pflegen in den Nächten vor und nach Johanni — ihrer eigentlichen Schwärmzeit — gern draußen umherzuschwirren und sich dabei im Glanze ihres originellen Beleuchtungsapparates zu zeigen, die Weibchen aber sitzen gar still im Blätterdunkel und lassen ihr grünes Lämpchen in gleichmäßiger Stärke erstrahlen. Sie bleiben indessen nicht etwa aus „eigenem Triebe“ sondern nur „der Not gehorchend“, daheim, denn Mutter Natur hat ihnen leider keine Flügel verliehen, sodaß sie eben außer Stande sind, ihre Gatten auf deren nächtlichen Exkursionen zu begleiten. Sie geben aber, wenn sie „in Lieb' erglühen“ von Zeit zu Zeit einen leise zirpernden Ton von sich, der gewöhnlich eine ganze Anzahl von Nachtschwärmern anlockt, die nun „Feuer und Flamme“ für die liebliche Sirene sind. — „Wenn die Sonne untergegangen ist,“ — sagt ein altes Sprichwort — „hält sich das Glühwürmchen für ein großes Licht.“ Warum auch nicht? Jedes Tierchen hat bekanntlich sein Plässierchen und dem Johanniswurm macht es nun einmal Spaß, den großen grünen Festsaal der Natur an Sommerabenden glänzend zu illuminieren.

** **(Für die Vergebung von Lieferungen)** hat die Reichspostverwaltung neue Bestimmungen erlassen. Die Grenze des Wertes der freihändig zu vergebenden Gegenstände ist von 1000 auf 3000 Mk. erhöht. Bei der Auswahl der Unternehmer soll nach Möglichkeit gewechselt werden. Der Zuschlag darf nicht ohne weiteres auf ein Mindestangebot, sondern nur auf ein in jeder Beziehung annehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung gewährleistendes Gebot erteilt werden. Bei gleicher Preisstellung sind die im Orte oder in der Nähe wohnenden Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen, wenn sie die Arbeiten im eigenen Betriebe ausführen. Bei gleichwertigen Angeboten erhalten Handwerker mit dem Meistertitel den Vorzug.

(Grunderwerb.) Die katholische Kirchengemeinde erwarb von der Witwe Duisberg ein zwischen dem Kirchhof der Synagogengemeinde und dem neuen Pastoratsgarten gelegenes Grundstück in Größe von 40 Ruten zum Gesamtpreise von 3400 Mark. Das Grundstück soll zur Erweiterung des Pastoratsgartens dienen.

** **(Dirigentenwahl.)** Der Männer-Gesangverein „Sängerbund“, dessen Dirigent, Herr Musikdirektor Haselhoff, wie wir meldeten, sein Amt niedergelegt hatte, beschäftigte sich gestern abend mit der Dirigentenwahl. Nach längeren Verhandlungen, in denen auf die fernere Stellungnahme des Vereins über Be-

teiligung an Gesangwettstreiten geregelt wurde, erfolgte die Wiederwahl des Herrn Haselhoff zum Dirigenten.

÷ **(In große Betrübnis)** wurde die Familie des Straßenbahn-Schaffners Freitag an der Hörderstraße versetzt. Die Frau reiste vor kurzem mit ihrem einzigen Sohne in die Gegend von Stettin, der Heimat des Mannes. Gestern traf die telegraphische Nachricht ein, daß der Knabe im Krankenhause, wohin er infolge plötzlicher Erkrankung hatte überführt werden müssen, verstorben sei

** **(Neuer Verein.)** Unter dem Namen Gemischter Chor „Cäcilia" hat sich hier ein katholischer Gesangverein gebildet, dessen Leitung Herr Lehrer Plaßmann übernommen hat. Die Hauptaufgabe des Vereins soll in der Pflege von geistlichen Gesängen, besonders von Oratorien, bestehen. Der Versuch, am Stiftungsfeste des Josephsvereins ein Oratorium (St. Joseph) aufzuführen, hat zur Gründung des Vereins geführt.

** **(Das historische Festspiel aus Westfalens Vergangenheit,)** das in den nächsten Wochen vom Dortmunder Lehrerverein veranstaltet wird, verspricht einen großartigen Chaakter anzunehmen, der weit über Dortmunds Grenzen hinaus Besucher anlocken dürfte. Die Veranstaltung besteht in einer Darbietung von sogenannten lebenden Bildern, die aber nicht, wie es sonst wohl üblich ist, als fertiger Aufbau von den Augen des Publikums erscheinen, sondern sich so gestalten, daß einige der größten und schönsten Szenen sich auf offener Bühne entwickeln und verändern. Die ältesten Bewohner unserer Heimat, die Kelten, werden wir mit Sack und Pack, mit Kind und Wagen auf der Wanderung antreffen, wir sehen sie ein Lager beziehen und Tote bestatten. Römische Scharen fallen ein in friedliche, deutsche Hütten und Mönche errichten in Bövinghausen bei Dortmund das erste christliche Kreuz auf westfälischem Boden. Auch den Kirchgang Barbarossas wird ein lebendiges Bild darstellen und sich als prachtvoller Festzug vor dem Blick der Zuschauer entfalten. Der ganze Reichtum des Stadttheaters an Dekorationen und Gewändern steht den Veranstaltern zur Verfügung und auch das städtische Museum zu dessen Gunsten die Darstellung stattfindet, wird an Waffen, Rüstungen und Bekleidungsstücken (westfälische Volkstrachten) hergeben, was eine Lüftung vertragen kann. Hervorgehoben sei noch, daß in allen Bildern Bekleidung und Bewaffnung genau der historischen Wirklichkeit angepaßt werden soll, und die Forschungen des Leiters der Veranstaltung bieten Gewähr dafür, daß die historische Treue voll und ganz erreicht werden wird. Schon seit einiger Zeit ist man damit beschäftigt, die Gewänder zusammenzustellen und zu ordnen, damit am Montag mit den Kostümproben begonnen werden kann.

** **Berghofen,** 15. Juni. (Unglücksfall.) Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag an der Köln-Berliner Straße in der Nähe der Wirtschaft Wilmsmann. Das zweijährige Töchterchen der Eheleute voy der Höh, welches einem älteren Bruder zur Aufsicht anvertraut war, spielte in einem Chausseegaben. Der Bruder lief übers Geleise, das Schwesterchen lief nach, wurde aber in demselben Augenblick von einem von Aplerbeck kommenden Straßenbahnwagen erfaßt. Dem armen Kinde wurden beide Beinchen abgefahren.

Aplerbeck, 14. Juni. (Schulweihe.) Am Freitag, 15., d. M. findet nun endlich die Weihe der neuen Schule in der Aplerbeckermark statt. Lehrer und Schüler haben diesen Tag lange ersehnt. Die Feier in der Schule beginnt gegen halb 3 Uhr. Anschließend ist dann eine Nachfeier im Saale des Wirts Saamann (Waldschlößchen), im Laufe dessen Lehrer und Schüler die Teilnehmer durch Gesang und Deklamationen, sowie durch Aufführung eines kleinen Theaterstückes unterhalten werden.

** **Alt-Gruland,** 15. Juni. (Ein bedauernswerter Unfall) stieß dem Knecht Jans Albrecht von hier zu, der beim Futterholen oben auf der Leiter ausglitt und aus beträchtlicher Höhe herabstürzte. Der schnell hinzugerufene Arzt stellte einen schweren Schenkelbruch und mehrere Rippenbrüche fest.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 14. Juni. (Das städtische Krankenhaus) wird von morgen ab jedenfalls ohne eine ausreichende Zahl von Pflegerinnen sein, da, wie bereits gemeldet, die Anstalt in Kaiserswerth an diesem Tage ihre Schwestern zurückzieht. Die Berliner Vereinigung der freien Schwestern und das Wittener Mutterhaus können nicht aushelfen, und die Krankenhausverwaltung hat sich deshalb an die Bürgerschaft gewandt mit der Bitte, in der Krankenpflege erfahrene Damen möchten sich zur Aushilfe melden.

* **Dortmund,** 14. Juni. (Kind verbrannt.) In Abwesenheit der Eheleute Springmaier brach in deren Wohnung, Amalienstraße 28 heute nachmittag Feuer aus. Hinzukommende Leute öffneten gewaltsam die Tür und fanden die zweijährige Tochter der Eheleute verbrant vor .

* **Bochum,** 15. Juni. Ein „schwerer" Diebstahl im wahren Sinne des Wortes wurde, wie uns ein Privattelegramm meldet, in dieser Nacht auf Zeche Dannenbaum 2 ausgeführt. Die Diebe stahlen für 8000 Mark Messingventile, die heute eingebaut werden sollten und schafften sie mittelst einer Karre fort. Die Spur führt nach Gelsenkirchen-Schalke.

* **Duisburg,** 14. Juni. (Wieder eine.) Wiederum wird aus Hochfeld ein gräßliches Unglück gemeldet: Die 34jährige Frau des Hüttenarbeiters Mischka goß Petroleum in den Ofen. Die Folgen waren die üblichen. Lichterloh brennend stürzte die Frau auf die Straße, wo ihr Hilfe zuteil wurde. Sie hat entsetzliche Brandwunden erlitten und liegt im Marienhospital hoffnungslos darnieder.

Kleine Chronik.

Hannover, 14. Juni. Der Fahnenjunker Graf von Kielmannsegg vom königlichen Ulanenregiment tötete sich heute morgen durch einen Schuß durch den Kopf. Er soll an einer unheilbaren Krankheit gelitten haben.

Osnabrück ,14. Juni. Auf der Zeche „Perm" bei Ibbenbüren wurden zwei Bergleute durch Sandmassen verschüttet. Beide blieben tot.

Stettin, 14. Juni. In Wusterbarth bei Schivelbein in Pommern ist die von ihrem Manne getrennt lebende Bauersfrau Raddatz in der vergangenen Nacht von dem 29jährigen Tagelöhner Bädke ermordet worden. Der Mörder, dem der Erlös eines von Frau Raddatz verkauften Schweines in die Hände fiel, ist flüchtig; ein im Stall der Raddatz übernachtender Wanderer ist ebenfalls tot und beraubt aufgefunden worden.

Mannheim, 14. Juni. Der Wirt Franz Scheppers, der am vergangenen Donnerstag seine Frau aus Eifersucht durch Revolverschüsse so schwer verletzte, daß diese einige Tage danach starb, beging in verflossener Nacht in seiner Zelle im Gefängnis Selbstmord, indem er sich erhängte. Das Ehepaar hinterläßt 4 Kinder.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein aufgelöster Gemeinderat.

Forbach, 14. Juni. Durch landespolizeiliche Verfügung vom 13. Juni ist der Gemeinderat von Forbach aufgelöst worden.

Kein Geld für die Alliierten.

Magdeburg, 14. Juni. Der Korrespondent der **„Magdeb. Ztg." drahtet aus Petersburg: Alle Versuche der russischen Regierung, in Paris über eine neue Anleihe zu 6 Prozent zu unterhandeln, sind mißlungen und gescheitert. Die französische Regierung hat in entschiedener, wenn auch höflicher Form erklärt, eine neue Anleihe in Frankreich augenblicklich unter keinen Bedingungen zulassen zu können.**

Polizei und Polen.

Stettin, 14. Juni. Wegen Verhaftung eines Schnitterpaares kam es vor dem Polizeigefängnis Pyritz zu einem Zusammenstoß zwischen achtzehn polnischen Schnittern und drei Polizisten. Die Beamten zogen blank und verwundeten acht Schnitter schwer. Die unverletzten Polen wurden verhaftet.

Von einem Panzerschiff gerammt.

Antwerpen, 14. Juni. Der Dampfer „Meuse", der von der spanischen Küste kam, ist in der Nordsee gesunken. Es heißt, er sei von einem Kriegsschiff gerammt worden. 10 Mann der Besatzung sind ertrunken, 5 gerettet.

Amsterdam, 14. Juni. Ueber den Untergang des Dampfers„ „La Mense" wird den Abendblättern aus Nienwedip gemeldet, daß das niederländische Panzerschiff „Piet Hein" in vergangener Nacht in der Nordsee in der Nähe des Leuchtfeuers von Haaks den belgischen Dampfer „La Mense" angerannt habe. Der Kommandant des Panzerschiffes ließ sofort drei Boote flott machen, in welchen sechs Personen gerettet wurden, darunter der Kapitän, der inzwischen gestorben ist. Zehn Personen sind ertrunken.

Wolkenbruch über Wien.

Wien, 15. Juni. In Wien und Umgebung ging gestern mittag ein schwerer Wolkenburch nieder, der Bächen und Flüssen ungeheure Wassermengen zuführte, sodaß dieselben nachmittags hoch anschwollen und die Kulturen gefährdeten und zum Teil verwüsteten.

Wien, 15. Juni. Infolge des gestrigen Wolkenbruches barst das Hauptrohr der Wiener Wasserleitung bei dem Burgring. Das ausbrechende Wasser überschwemmte den Ring und den Burghof und hemmte den Straßenbahnverkehr auf dem Ring. Der Wien-Fluß stieg in einer Stunde bereits 2 Meter. Im Lainzer Tiergarten wurde ein Kind von den Wellen fortgeschwemmt und ertrank.

Schreckenstat einer Mutter.

Genf, 14. Juni. In einem hiesigen Hotel fand man die Leiche einer Frau Spoliansky mit einer Kugel im Kopfe, neben ihr lag noch lebend, aber ebenfalls mit einer Kugel im Kopf, ihre neunjährige Tochter Alexandra. Die Tante der Frau, eine Gräfin Gorodesky erklärte, ihre Nichte sei neurasthenisch gewesen und habe nicht gewollt, daß die Tochter sie überlebe.

Raub und Mord in Rußland.

Riga, 15 Juni. Ein besonders frecher Ueberfall wurde auf einen Flußdampfer verübt, der zwischen Riga und Mitau verkehrt. In der Nacht zwangen sieben mit Revolvern bewaffnete Reisende den Kapitän, das Schiff auf Grund laufen zu lassen. Sie raubten das Schiff aus und nahmen einem Reisenden 150 Rubel ab. Zwei andere warfen sie über Bord. Nach dem Ueberfall flüchteten fünf der Räuber, zwei blieben noch eine Zeit lang zur Wache an Bord. Bald darauf überfielen dieselben Räuber einen Bauernhof, wo sie die Wirtin und zwei Söhne antrafen. Sie erschossen den älteren und verwundeten den jüngeren schwer. Es ist Militär von Riga zur Verfolgung der Verbrecher abgegangen.

Petersburg, 15. Juni. Im Kreise Wolmar hat ein entlassener Diener des 60 Jahre alten Barons v. Kampenhausen seinen Herrn ermordet, indem er einen mit Steinen gefüllten Strumpf an einen Stock band und damit den Baron erschlug. Die hinzueilende Gattin des Barons wurde schwer verwundet. Der Täter wurde festgenommen und vergiftete sich auf dem Transport zum Gefängnis. — In Odessa wurde der Direktor Kirchner von der großen Typographie der südrussischen Gesellschaft von streikenden Setzern erschossen.

Prozession mit Keilerei und Totschlag.

Bielostok, 14. Juni. Während einer religiösen Prozession entstand heute hier eine Schlägerei, die zu Ruhestörungen führte, wobei eine Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. Mehrere Läden wurden geplündert. Die Straßen des Stadtinnern wurden militärisch besetzt. Die Truppen gaben Schüsse ab. Der Gouverneur von Grodno ist hier eingetroffen.

Der Papst leidend.

Rom, 14. Juni. In vatikanischen Kreisen wird mit Rücksicht auf die schlechte Gesundheit des Papstes und dem Rat der Aerzte die Frage ernstlich erwogen, den Papst nach Castell Gandolfe ziehen zu lassen.

Der Madrider Bombenwurf.

Madrid, 14. Juni. Amtlicher Erhebung zufolge sind durch das Bombenattentat 31 Personen getötet worden, bezw. ihren Verletzungen erlegen; neun Verwundete schweben noch in Lebensgefahr.

Höllenmaschine an Bord.

Liverpool, 14. Juni. An Bord des kürzlich aus Amerika hier eingetroffenen Schiffes Haverford fand eine Explosion statt, die meilenweit zu hören war. Das Schiff, dessen ganzes Deck aufgerissen ist, wurde durch die Explosion in Brand gesetzt, doch gelang es, des Feuers Herr zu werden. Man meint, daß die Explosion, wobei 6 Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt wurden, durch eine Höllenmaschine herbeigeführt sein könnte.

Liverpool, 15. Juni. Bei der Explosion an Bord des Schiffes „Haveford" sind nach neuerer Meldung 9 Personen getötet und etwa 40 verwundet worden.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 15. Juni. Wie aus Monastir telegraphisch gemeldet wird, fand am 11. Juni im Kaza Florina ein heftiger Kampf statt zwischen einer 150 Köpfe zählenden griechischen Bande und türkischen Truppen. Die griechische Bande verlor 20 Mann, 18 wurden gefangen genommen. Nach einer anderen Meldung beläuft sich der Verlust der Bande auf 25 Tote, 20 Verwundete und 5 Gefangene, der der Türken auf 3 Tote und 5 Verwundete.

Die Spannung zwischen der Pforte und Persien.

Konstantinopel, 15. Juni. Die Türkei nahm neue Truppenverstärkungen an der persischen Grenze vor.

Die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

Athen, 14. Juni. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien sind amtlich abgebrochen. Rußland übernimmt den Schutz der griechischen Untertanen in Rumänien, mit Ausnahme von Braila, wo dies der französische Konsul tut. Alle griechischen Konsuln in Rumänien sind abberufen worden .

Ueberfallene englische Offiziere.

Kairo, 15. Juni. Während des Marsches einer englischen Truppenabteilung von Kairo nach Alexandria betraten fünf Offiziere ein bei Tanta gelegenes Dorf, um Tauben zu schießen. Die Offiziere wurden aber von den Dorfbewohnern ihrer Waffen beraubt und mit Knütteln tätlich angegriffen. Drei Offiziere wurden schwer verletzt; von ihnen ist ein Hauptmann seinen Verletzungen erlegen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der amerikanische Fleischtrust-Skandal.

London, 14. Juni. Die städtischen Aerzte in Hull haben in dem dortigen Arbeitshause 35 Krankheitsfälle, von denen 6 tötlich verliefen, festgestellt, die alle auf den Genuß gefrorenen argentinischen Fleisches zurückgeführt werden.

Washington, 15. Juni. Präsident Roosevelt hat seine vollständige Mißbilligung zu dem vom Ausschuß des Repräsentantenhauses ausgearbeiteten Gesetzentwurfe, betreffend die Fleischbeschau ausgesprochen und erklärt, daß der Entwurf unzureichend sei, den herrschenden Zuständen zu begegnen.

China's Truppen von den Tschungusen geschlagen.

Tientsin, 14. Juni. Die Kämpfe der Chinesen gegen die Tschungusen verlaufen auch weiterhin unglücklich. Die Tschungusen hielten einen Zug an und erbeuteten 3000 an den Tartarengeneral Rhao gesandte Gewehre mit Munition. Der Verlust bei den Kämpfen auf Seiten der Regierungstruppen beträgt 60 Mann.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. fürs Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 138. **Freitag, den 15. Juni 1906.** **38. Jahrgang**

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Ein trüber Gedenktag.

München, 13. Juni.

Zwanzig Jahre sind heute verflossen seit dem Tage, wo sich das Drama von Schloß Berg, das noch lebhaft im Gedächtnis der meisten Zeitgenossen steht, zugetragen hat. Seit langem war es kein Geheimnis mehr gewesen, daß König Ludwig der Zweite von Bayern geistig erkrankt war. Das geniale Auge, das so freigebig und segenspendend über allem regsamen Künstlerschaffen geleuchtet hatte, war unstät geworden und halb erloschen, der feurige Geist, der für alle edlen Werke der Vaterlandsliebe geglüht hatte, war gebrochen. Es waren trübe, beängstigende Nachrichten, die aus Bayern kamen, und mit banger Sorge wandten sich alle Blicke nach dem Schloß Neuschwanstein, worin sich der unglückliche Monarch gerade zurückgezogen hatte. Am 8. Juni war die Krankheit amtlich festgestellt worden durch ein Komitee von ersten Autoritäten der Psychiatrie, welches das Bulletin ausgab, daß der König unheilbar an Paranoia leide. Am 9. Juni begab sich daraufhin eine Staatskommission, bestehend aus Ministern, dem Polizeipräsidenten, dem Irrenarzt Dr. Gudden und dessen Assistenzarzt nach Neuschwanstein, um den König seine Entmündigung mitzuteilen. Damit begann der Schlußakt des bayrischen Königsdramas. Ludwig der Zweite geriet in furchtbare Aufregung, ließ die Kommission sofort verhaften und befahl, die Todesstrafe an ihr zu vollziehen. Die Kommission gelangte aber wieder in Freiheit und in der Nacht vom 12. zum 13. Juni 1886 gelang es, den König zur Uebersiedelung nach Schloß Berg am Starnberger See zu veranlassen, was so aufgefaßt wurde, als ob sich der kranke Monarch den Tatsachen fügen wolle. Beim Morgengrauen des 13. Juni kam der verschlossene, von den Irrenärzten und den Wärtern begleitete Wagen mit dem König in Schloß Berg an. Den Tag über war der König ruhig. Abends gegen sieben Uhr machte er mit Dr. Gudden einen Spaziergang an dem See, und auf seinen Wunsch blieb der nachfolgende Wärter zurück. Nach einiger Zeit vermißte man den König und Gudden; kurz nach 11 Uhr entdeckte man beider Leichen, da, wo heute am Ufer die Gedächtniskapelle steht, im Wasser schwimmend. Die Todesstare war bereits eingetreten. Wie sich der letzte Akt der Tragödie zugetragen hat, das wird ein ewig unenträtselbares Geheimnis bleiben. Eigentlich hätte der Bruder des Königs, Otto, der nach seinem Tode verfassungsmäßig König für ihn wurde, die Regentschaft übernehmen müssen. Da er aber selbst unheilbar an Paranoia litt, so blieb der nächste Agnat, Prinz Luitpold, Regent, der jetzt auf eine zwanzigjährige, mit Ruhe und friedlicher Entwicklung für sein Land gesegnete Regentschaft zurückblickt.

Politische Uebersicht.

— **Der neue württembergische Kriegsminister,** Generalleutnant von Marchtaler, ist eine in Berlin außerordentlich bekannte Persönlichkeit; er war Militärbevollmächtigter daselbst, stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat und Mitglied der Reichs-Rayon-Kommission. In dieser Eigenschaft hat er unausgesetzt auf die Verbindung der württembergischen Armee mit der preußischen hingewirkt. Kaiser Wilhelm schätzt den freimütigen, von aller Pedanterie entfernten württembergischen Offizier ganz besonders hoch. Es sei noch bemerkt, daß der Kriegsminister von Einem und Herr von Marchtaler sehr gute Freunde sind.

Die finanzielle Seite der Katholikentage.

Köln, 14. Juni. Einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands veröffentlicht die „Köln. Volksztg.". Darnach ist die Abhaltung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands in dem bisherigen Umfange wegen der damit verknüpften großen Kosten selbst in den Großstädten nicht mehr möglich. Die Opferwilligkeit einzelner reicher Katholiken will allein nicht mehr ausreichen. Es soll nun der Versuch gemacht werden, den Fortbestand der Katholikentage im bisherigen Umfange durch die Schaffung einer ständigen Mitgliederliste zu garantieren. Der jährliche Beitrag ist 7,50 Mark; dafür erhält der Spender den Titel „Ständiges Mitglied der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands".

Die Herkomer-Konkurrenz.

München, 13. Juni.

Das Rennen ist beendet. Die Anwohner der Rennstraße können also nun wieder beruhigter ihres Weges gehen, und brauchen nicht an den Tod zu denken, wenn sie die Chaussee betreten. Heute folgt noch die Preisverteilung, und dann werden mehrere Firmen ein Jahr lang Stoff zur Reklame haben. Andere Ereignisse hat das Rennen nicht gebracht, abgesehen von einem Todesfall, mehreren schweren Körperverletzungen und einem Materialschaden, der 100 000 Mark weit übersteigt. Doch das sind Dinge, welche den Automobilisten weniger kümmern. Aber alle Techniker sind sich wohl darüber einig, daß die Automobilindustrie bei ihrem heutigen Stande irgend welche Massenfernfahrten, mögen sie nun Sicherheits oder Schnelligkeitstouren genannt werden, zur Erprobung ihrer Leistungsfähigkeit nicht mehr bedarf. Vor fünf oder zehn Jahren war es in dieser Beziehung allerdings noch anders, aber jetzt liefert die Industrie betriebssichere Fahrzeuge, wenn sie in den Händen von kundigen und vorsichtigen Fahrern sind. Also, vom technischen Standpunkte aus war die Automobilraserei vollständig zwecklos, wohl aber hat sie den Automobilfeinden, besonders den Reichstagsmitgliedern, die ein weitgehendes Haftpflichtgesetz für Motorwagenbesitzer schaffen wollen, neues, schwerwiegendes Material für ihre Anschauungen geliefert, sie hat mit einem Wort den ernsten Automobilismus in der schlimmsten Weise diskreditiert.

Betrachten wir nun die Veranstaltung vom sportlichen Standpunkte, so ist das Resultat kein besseres. Wohl war, worauf der leitende Verein, der Kaiserliche Automobil-Klub, in verschiedenen Pressenotizen hinwies, die Zahl der Teilnehmer eine verhältnismäßig große, aber qualitativ stand ein Teil derselben auf einem sehr niedrigeren Niveau als Sportleute, wie namentlich seitens der ausländischen Mitfahrer sehr scharf hervorgehoben wurde. Auf verschiedenen Etappen trat eine vollständige Disziplinlosigkeit zutage und bedingte die strengsten Maßregeln, oft noch ohne Erfolg. Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu etwa 70 Kilometer in der Stunde setzten Leben, Gesundheit und Eigentum der Passanten auf den nicht abgesperrten Straßen in die größte Gefahr, und forderten tat-

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 66

„Ich weiß schon, warum Sie kommen, Sie brauchen also keine Auseinandersetzung zu machen," hatte Steinert gleich zu Anfang gesagt. „Heiraten Sie Liska, wenn es Ihnen gefällt, und werden Sie so glücklich mit ihr, wie ein Mann mit einem Mädchen werden kann, das nichts Halbes und nichts Ganzes ist: eine verdorbene Dame und ein verdorbenes Landmädchen. Ich habe die Komödie satt und bin herzlich froh, Euch allen den Rücken wenden zu können."

Als Fabian Ludwig das Zimmer des Obergärtners verlassen hatte und die Treppe zu Liskas Stübchen erstieg, sagte er sich: „Das ist bei weitem das schwerste Stück!" Aber sein Mut stieg, als Gräfin Heloise die Tür öffnete und ihm ermutigend und ruhig zulächelte. Sie zog dann die Tür leise von außen hinter sich zu und lief die Treppe hinab, um einen kleinen Spaziergang in der Nähe des Hauses zu unternehmen.

Am Waldrande erschien zur gleichen Zeit Franz Josef von Ehrenbreit, im Begriff, dem Gärtnerhause einen Besuch abzustatten. Er beschleunigte seine Schritte, als er Heloise gewahrte, und sie blieb stehen, um ihn zu erwarten.

Ludwig ist bei den Steinerts, Graf Ehrenbreit," sagte sie nach der Begrüßung; „ich gedachte diese Zeit zu einer kleinen Promenade zu benutzen."

„Wenn Sie mir zu Gefallen ein wenig langsamer als gewöhnlich gehen wollen, Komtesse, so möchte ich mich Ihnen anschließen," entgegnete der Graf. „Die Tage unseres Beisammenseins sind gezählt, und wir können einander im Grunde noch recht wenig."

„Das gilt nur für Sie!" sagte Heloise schalkhaft. „Ich erzählte Ihnen ja seiner Zeit, daß ich Sie schon lange und ziemlich gut kenne. Mir fehlen aber noch Ergänzungen, die ich nur durch Sie selbst erhalten kann. So werde ich also sehr langsam gehen, und wir wollen diese kleine Promenade dazu benutzen, unsere geistigen „Photogramme" auszutauschen..."

Es schien, als habe Liska mit dem braunen Kleide ihr altes Wesen angezogen. Sie blickte dem Jugendfreunde mit dem warmen, zutraulichen Lächeln früherer Tage entgegen, und bei dieser Wahrnehmung wich alles Bangen aus seinem Gemüt und sein Herz begann rasch und freudig zu pochen.

„Ist es nicht, als ob wir die ganze, schwere Prüfungszeit nur geträumt hätten, Liska?" sagte er, neben ihrem Ruhesessel Platz nehmend. „Wenn der Frühling einzieht, Du weißt, wie herrlich er in unserer Gegend ist, werden wir alle Trübsal vergessen haben und Du wirst dann ganz gesund sein."

„Ich hoffe es, Fabian, Du erfuhrst doch, daß der Graf und mein Vater sich miteinander abgefunden haben und ich nun frei bin? Daß mich auch mein Oheim fernerhin nicht zwingen will, eine Dame zu werden?"

„Das weiß ich, mein Liebling, und noch alles mehr. Auch mir haben sich der Graf und Dein Oheim außerordentlich gütig erwiesen. Dieses Dokument, Du sollst es später lesen, macht mich zu einem begüterten Manne, wenn ..."

„Wenn?"

„Nun, der Baron knüpft eine Bedingung an seine Gunst."

„Er gibt den Landsitz, um den es sich handelt, nur dann in meine Hand, wenn ich mich entschließe, eine Lebensgefährtin zu wählen. Was meinst Du dazu, Liska?"

Sie blickte bestürzt in seine prüfend auf sie gerichteten Augen.

„Vielleicht wäre es nicht das Schlimmste, was Du tun könntest," lautete ihre in etwas unsicherem Tone erteilte Antwort. „Nur scheint mir unter den Mädchen von Rembrow nicht eine passend für Dich."

„Dein Oheim hat mir auch über diesen Punkt fortgeholfen; er wählte für mich. Und wenn ich mich mit dem Mädchen seiner Wahl nicht einverstanden erkläre, so hat dieses Dokument seine Gültigkeit verloren."

„Ich bitte Dich, Fabian! Mein Oheim kann unmöglich so grausam sein! Es sieht ihm gar nicht ähnlich."

„Du hast recht, Liska. Möchtest Du nun einmal versuchen, zu erraten, wie diese Sache sich in Wahrheit verhält? Wenn Du wieder meine kleine Freundin aus den schönen, vergangenen Tagen, meine wilde Drossel, der keine Spur von einer Dame anhaftet, geworden bist, so wird es Dir nicht schwer fallen. Wir verstanden einander früher so gut, Liska!"

Die Schönheit von Rembrow, sie war es wieder ganz in dieser Minute, trotzdem noch ein leichter Leidensschatten auf ihrem reizenden, jungen Antlitz lag, antwortete nicht; sie wandte sogar das Haupt ab, angelegentlich zum Fenster hinausspähend; aber es stieg ein Ausdruck in ihren Zügen auf, der sie wie ein Sonnenaufgang verklärte, und Fabian Ludwig kannte seine wilde Drossel zu gut, um nicht die Bedeutung desselben zu verstehen.

„Sieh' mich an, Liska," sagte er sanft und zärtlich, „oder reiche mir wenigstens die Hand, damit ich weiß, welches Schicksal das Geschenk des Barons haben wird."

Sie wandte sich noch nicht um, aber ihre weiche, kleine Hand, eine Hand, welche leider dennoch mehr derjenigen einer Dame glich, als daß sie der Gärtnerstochter vom Lande entsprochen hätte, stahl sich hastig wie ein scheuer, kleiner Vogel in die seine.

Das machte Fabian sehr kühn. Er wagte es, das rosig erglühende Gesichtchen mit zarter Berührung umzuwenden.

„So willst Du also mit mir gehen, Liska? Sage es! Willst Du mit mir nach Sielanka gehen?"

„Nach Sielanka oder ans Ende der Welt, Fabian!" Sie sagte es mit zitternden Lippen und überströmenden Augen, leiser hinzusetzend: „Wenn Du mich in der Tat mitnehmen willst, obwohl ich noch keineswegs gesund bin. Und Du brauchst eine gesunde Frau, wenn Du ein großes Hauswesen haben wirst!"

„Ich weiß, was ich brauche, was ich mein Leben lang gebraucht habe. Du bist es, Du allein. Und wenn wir bei einander sind, ist alles gut."

„So fühlte ich bereits damals, Fabian, lange bevor der Graf kam und alles anders wurde. Und hättest Du zu jener Zeit gedacht, wie heute, es wäre dann vieles ungeschehen, es wäre uns großes Leid erspart geblieben." Liska sagte das mit sanftem Vorwurf in der Stimme.

Fabian Ludwig fand, daß er ihn verdient habe. „Du hast recht, Liska, aber vielleicht mußten wir diesen dornenvollen Weg gehen! „Durch Kreuz zur Krone!" wie es auf meinem Gesangbuche steht! Blicke auf, wie klar heute der Himmel ist, Liebste. Und seine Sonne bestrahlt zwei glückliche Menschenkinder, nicht wahr?"

„Vier glückliche, wie mir scheint!" entgegnete Liska mit frohem Lächeln zum Fenster hinausdeutend. Dort kam eben Gräfin Heloise in der Begleitung Ehrenbreits den Waldweg herab; beide gingen sehr langsam, augenscheinlich in eifrigem Gespräch, nebeneinander her. 138,20

Auf dem Antlitz des Grafen lag eine leichte Röte, und seine Bewegungen schienen den stillen Beobachtern elastischer als sonst.

sächlich unzählige schwere Opfer. Da muß im Interesse der öffentlichen Sicherheit doch entschieden die Forderung aufgestellt werden, daß dergleichen Rennfahrten in Zukunft von den öffentlichen Wegen fern gehalten werden. Wenn die Automobilwüteriche, wie die Gladiatoren in der antiken Arena und die Artisten im Zirkus, ihren Kopf aufs Spiel setzen wollen, dann mögen sie es tun, aber jeder Staatsbürger kann mit Recht einen hinreichenden Schutz gegen solche Auswüchse des Sportfexentums verlangen. Die dem Bundesrate augenblicklich vorliegende Reichsverkehrsordnung für Kraftfahrzeuge kann hier leicht Wandel schaffen, sie kann die sportmäßigen Automobilfahrten in Rennbahnen oder auf vollständig abgeschlossene Straßen verweisen.

Die schwerste Schuld trifft an allen unliebsamen Vorfällen den veranstaltenden Klub. Er hat die vielen Ausschreitungen und Unglücksfälle nicht verhindern können, er hat namentlich nicht verhindern können, daß ein Automobilist, der mit fünf Monaten Gefängnis wegen Tötung eines Kindes bestraft worden war, als Sportgenosse mit einem Mitgliede unseres kaiserlichen Hauses konkurrieren konnte. Diese auffallende Tatsache schließt sich zeitlich dem kürzlich genügend kritisierten Vorfalle nahe an, daß der Münchener Raubmörder Schellhaas Mitglied des bayrischen Automobilklubs werden und dadurch Gelegenheit finden konnte, in gesellschaftliche Beziehungen zu Angehörigen des bayrischen Königshauses zu treten. Alles in allem genommen, wir können in Veranstaltungen mit den Begleiterscheinungen der letzten Herkomer-Konkurrenz keinen Nutzen für unsere vaterländische Industrie und kein erfreuliches Zeichen unserer fortschreitenden Kultur erblicken.

Schwerte zur Zeit des 30jähr. Krieges.

Von Oberlehrer Feldhügel.

Schluß.

Kaum waren die Unglücksjahre des dreißigjährigen Krieges vorbei, so wurde Schwerte dreimal kurz hintereinander von sehr schwerem Brandunglück heimgesucht, 1659, 1661 und vor allem 1669. Den drei Bränden fielen insgesamt 280 Häuser zum Opfer. Zum Andenken an diese schweren Brandschäden wird bekanntlich noch heute der 19. Februar (1669) als örtlicher Brand-, Buß- und Bettag gefeiert. Nur langsam stieg die Stadt aus dem Schutte hervor, nach mehr als 50 Jthren (1725) zählte man immer noch 18 wüste und 11 Brandstellen! Die sich so oft im 17. Jahrhundert wiederholenden Unglücksschläge, Pest, Krieg, Brandunglück, alle diese Faktoren trugen dazu bei, die Bewohner in Armut zu stürzen und die gesamten Lebensverhältnisse herabzudrücken. Verständlich wird uns jetzt die anscheinliche Schilderung in der Schwerter Chronik: „Das öffentliche Leben war hier früher nur ein Kartoffel- und Rübenleben. Die Häuser standen im Kot, oft ohne Dach und Fach, Menschen u. Vieh waren oft in einem Zimmer. Selten sah man an einem Hause eine weiße Wand, Fenster, Türen und Eingänge waren geschmacklos — die meisten Häuser ohne Schornstein, mit Stroh gedeckt. Für nichts lebte ein öffentliches Leben, jeder grub sich wie ein Maulwurf in seine Hütte. Ein kümmerliches Leben spann sich das ganze Jahr hindurch. Auf Erkrankungen und Unglücksfälle rechnete man nicht; traten sie ein, so war die Familie verloren. Trunkenheit und Rohheit waren weit verbreitet, der einzige Lichtblick in diesem dunklen Dasein war die treue Anhänglichkeit an den Landesherrn. Unter den Familien wohnte Neid und Parteigeist, gegen die Fremden war man gehässig; aber schon nach den Freiheitskriegen war vieles besser geworden, besonders auch das Schulwesen, das im 18. Jahrhundert hier „unter aller Kritik“ war. An eine Unterhaltung oder Besserung der Wege war nicht zu denken, und seltsam, schier unglaublich erscheint es uns, wenn der Chronist uns weiter berichtet: „Vor 1795 war die Stadt nie gepflastert, so viel man weiß, und wenn sie es gewesen, so war das Pflaster versunken. Die lange Straße vom Ostentor zur Mühle glich das ganze Jahr einem stinkenden Teiche voller Untiefen und hauchte Verderben aus. Die ganze Mährstraße war ein Kloak, die Westenstraße ein Sumpf, die Hüsingstraße ein wasservoller Hohlweg, die Kötterbachstraße nicht zu passieren, kurz die Stadt ein Abgrund. Vor den Toren, die obwohl baufällig, damals noch nebst den Mauern bestanden, war es ebenso furchtbar, und mehrmals mußten die Einwohner ihren Dünger in Säcken auf Pferden auf Land bringen, weil auch eine fast leere Karre nicht durchzuschleppen war; der vorderste Bruch war voller Untiefen, welche in Schneckenlinien passiert werden mußten; der sogenannte Kuhweg vor dem Hüsingtor (jetzt Kuhstraße), der zum Stadtwalde und durch den Wald nach Berghofen führte, war furchtbar, und die Strecke vor dem Westentor nach Wandhofen war der Ort, daß an der Grenze der Gärten die Pferde einsanken und herausgeschleppt werden mußten. Der Verkehr mit den Nachbarorten war dadurch fast unmöglich gemacht, und wenn hier Fabriken gewesen wären, so wäre es ihnen sehr schwer geworden, ihre Fabrikate in der Nachbarschaft abzusetzen.“

Erst nach den Freiheitskriegen änderte sich hier alles zum besseren. Die Straßen wurden gepflastert, wozu man die abgerissenen Stadtmauern benutzte, Chausseen wurden angelegt, 1830 eine Postanstalt eingerichtet nd schließlich am 1. April 1867 die Eisenbahn eröffnet (Strecke Hagen—Holzwickede). Indem so die Stadt mehr und mehr dem Verkehr angeschlossen wurde, konte man zur Erichtung von Fabiken übergehen, und diese sind für die Stadt von enormer Wichtigkeit geworden und haben dem ganzen Leben und Treiben einen anderen Anstrich gegeben. Aus dem ehemaligen kleinen Ackerstädtchen ist ein zwar noch kleines, aber kräftig aufstrebendes Industriestädtchen geworden. Möchte Schwerte niemals wieder so schwere Zeiten erleben wie im 17 Jahrhundert und möge es sich ungehemmt weiter entwickeln nach innen und nach außen!

Unser juristischer Beirat.

§§ Anfechtbarkeit eigener Willenserklärungen. Eine nicht ernstlich gemeinte Willenserklärung, die in der Erwartung abgegeben wird, der Mangel der Ernstlichkeit werde nicht verkannt werden, ist nichtig. Wer bei Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrtume war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde. Als Irrtum über den Inhalt der Erklärung gilt auch der Irrtum über solche Eigenschaften der Person oder der Sache, die im Verkehr als wesentlich angesehen werden. Eine Willenserklärung, die durch die zur Uebermittelung verwendete Person oder Anstalt unrichtig übermittelt worden ist, kann unter der gleichen Voraussetzung angefochten werden, wie eine irrtümlich abgegebene Willenserklärung. Wer zur Abgabe einer Willenserklärung durch arglistige Täuschung oder widerrechtlich durch Drohung bestimmt worden ist, kann die Erklärung anfechten. Hat ein Dritter die Täuschung verübt, so ist eine Erklärung, die einem anderen gegenüber abgegeben war, nur dann anfechtbar, wenn dieser die Täuschung kannte oder kennen mußte. So weit ein anderer als derjenige, welchem gegenüber die Erklärung abzugeben war, aus der Erklärung unmittelbar ein Recht erworben hat, ist die Erklärung ihm gegenüber anfechtbar, wenn er die Täuschung kannte oder kennen mußte.

Westfalen und Rheinland.

* **Altena,** 13. Juni. (Die Renovierung unserer Burg) ist gesichert. Gestern fand hier nach Besichtigung unserer alten Burg eine Sitzung des Ausschusses für die 300jährige Jubelfeier der Zugehörigkeit der Mark zum Hohenzollernhause statt. Der Ausschuß wurde noch durch Zuwahl von 24 Herren erweitert. Zur Ausarbeitung eines Aufrufes wurden Geheimrat Overweg, Landrat Tomee und Bürgermeister Cuno gewählt. Professor Frantzen-Aachen wurde beauftragt, ein Projekt und einen Kostenanschlag auszuarbeiten. Festgelegt wurde noch, daß die Burg so aufgebaut wird, wie sie früher bestanden hat.

* **Witten,** 14. Juni. (Selbstmord.) Auf dem evangelischen Kirchhofe wurde gestern abend ein junger Mann erhängt aufgefunden. Auf dem Wege nach der Zeche „Helene“ wurde ebenfalls ein Mann gefunden, der seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gesetzt hatte.

* **Paderborn,** 14. Juni. (Die Wiederinbetriebnahme des Altenbekener Tunnels) soll zum 1. Juli erfolgen. Man hatte, nachdem die Wölbung ausgebessert, Vorkehrungen getroffen, um die Wirkung etwa noch eintretender Nachstürze von Erd- und Gesteinmassen auch im Innern des Berges noch feststellen zu können. Als dann die im Monat Mai niedergehenden starken Gewitterregen tatsächlich aufs neue im Innern des Berges auf die Erd- und Gesteinschichten einwirkten und diese zum Teil lösten, ergab sich, daß die ausgebesserte Wölbung die Probe glänzend bestand. Heute ist man daran, durch die ganze Länge des Tunnels eine Packlage für die Bettung der Schienen zu schaffen. Sobald dieser Unterbau vollendet, werden auch die Geleise selbst neu hergestellt werden. Diese und die dann noch erforderlich werdenden Aufräumungsarbeiten usw. hofft man so früh beenden zu können, daß die Wiederinbetriebnahme des Tunnels zum 1. Juli erfolgen kann.

* **Elberfeld,** 13. Juni. (Ehrensold.) Mehr als 300 Kriegsteilnehmer von 1864, 1866, 1870—71 sind hier zu einer Versammlung zusammengetreten, in der eine Resolution auf Gewährung eines städtischen Ehrensoldes beschlossen wurde, die an die Stadtverwaltung und an die Stadtverordneten mit dem Ersuchen überreicht werden soll, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung zu setzen.

* **Gescher,** 14. Juni. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe.) Ein Dienstmädchen hatte sich widerrechtlich eine Mark angeeignet. Der Diebstahl war bemerkt worden. Zur Rede gestellt, leugnete das Mädchen die Tat, gestand aber später ihr Unrecht ein und erstattete das Geld zurück, mit der Bitte um Vergebung und Stillschweigen der Behörde gegenüber. Leider wollte der Dienstherr dieses Versprechen nicht geben. Hierauf nahm das Mädchen Gift und verschied alsbald.

* **Düsseldorf,** 14. Juni. (Die Geheimnisse der Restaurants.) Recht nette Zustände scheinen in Küchenbetrieb hiesiger Restaurants zu herrschen, wie man einer Strafkammerverhandlung entnehmen kann, die gestern hierselbst stattfand. Laut „Düsseldorfer Gen.-Anz.“ waren die Eheleute Wirt Heinrich A. beschuldigt, in ihrem Hotel-Restaurant Speisereste die auf den Servierplatten liegen geblieben waren, wieder in die Küche gebracht und nochmals verwendet zu haben. Der bei ihnen tätig gewesene Küchenchef Karl S. war der Beihülfe hierzu beschuldigt. Die Anklage behauptete, daß es sich nicht nur um Platten gehandelt habe, von denen mit dem Löffel ein Teil der Speisen weggenommen worden war, sondern auch — da es ja die Gewohnheit vieler Leute sei, von den Servierplatten direkt zu essen — um solche Reste, von denen die Gäste direkt gegessen, bezw. die sie mit dem zum Munde geführten Besteck berührt hätten. Die Ehefrau

---

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 67

„Meinst Du nicht, daß sie die rechte Herrin für den Edelhof wäre, Fabian?“ fragte Liska, ihr Köpfchen gegen die Schulter des Freundes zurücklehnend.

„Es scheint so, mein Liebling. Und ich wünsche es von ganzer Seele! Daß ein so grundgütiger Mann wie Graf Ehrenbreit einsam bleiben sollte, erschien mir als eine große Ungerechtigkeit des Schicksals. Es wäre auch ein ewiger Schatten in unserem Glücke.“

„Sie kommen herauf! Was wirst Du ihnen sagen, Fabian?“

„Was sie zu hören wünschen: daß wir einander gefunden haben.“

* * *

Bald darauf fand eine stille Trauung in der alten Dorfkirche von Rembrow statt, eine Trauung, bei der es nicht an vornehmen Gästen mangelte, obschon die Braut keine Dame und der Bräutigam kein aristokratischer Weltmann war.

Graf Ehrenbreit führte die Braut ihrem Gatten zu. Danach fand ein fröhliches, kleines Diner in dem alten Speisesaal des Edelhofes statt, ein Fest, welches um so harmonischer verlief, als der Obergärtner davon zurückgeblieben war. Es erschien ihm zuviel verlangt, seine Tochter als Frau Ludwig in den Räumen an der Tafel zu sehen, wo sie als Herrin präsidiert hätte, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre! So saß er lieber grollend in seiner einsamen, dunklen Stube, während oben im Edelhofe die Gläser klangen und köstliches Sonnengold segnend auf den Häuptern eines glücklichen Paares lag.

Die jungen Eheleute verließen die Gesellschaft sehr bald, um sich nach ihrer neuen Heimat, dem lieblichen Sielanka, zu begeben. Der Abschied von den Menschen, denen sie so viel dankten, welche in den verflossenen Leidens- und Kampfestagen so treu zu ihnen gehalten, ward ihnen schwer, obschon sie nicht in allzu weite Ferne zogen und jeder der Zurückbleibenden feierlich gelobte, baldmöglichst in Sielanka einen Besuch abzustatten.

Dann verschwand der Wagen der Neuvermählten, verschwand die „Schönheit von Rembrow“ in Nacht und Nebel für immer.

Ueber die Zurückbleibenden kam eine ganz eigenartige Stimmung. Eine entschiedene „Abschiedsluft“ durchwehte heute die traulichen Räume des alten Polenhauses, sogar den festlich geschmückten, festlich erleuchteten Speisesaal. Man rückte enger zusammen; die Herren berieten über ihre Reiserouten.

Baron von Ruck beabsichtigte in einem der nächsten Tage sein Wort einzulösen, indem er Gräfin Heloise ihrem bereits recht ungeduldigen Oheim zuführte. Wohin er sich dann zu wenden gedachte, war noch ungewiß, doch besprach er für später ein Zusammentreffen mit Hurbing in Stresa.

Seltsamerweise beteiligte sich Ehrenbreit gar nicht an diesem Gespräch. Schweigsam saß er da und überdachte die Wandlungen in seinem Innern. Dabei kam ihm eine gewisse, wohlverwahrte, kleine Flasche in den Sinn, mittels deren er sich hatte aus den äußeren und inneren Wirren heraus in die ewige Ruhe, ins „Nirwana“ hinüberretten wollen. Das war die Reise gewesen, von der er andeutungsweise seinen Freunden gegenüber gesprochen hatte. Jetzt, da sein Unrecht an Liska gut gemacht, da sie als eine Glückliche von ihm geschieden und damit seine Mission erfüllt war, jetzt, da er der kleinen rettenden Flasche mit der früheren Innigkeit zu gedenken, da er den Lebensüberdruß und die Todesfreudigkeit, die ihn nach ihr greifen ließen, wiederzufinden suchte, gelang es ihm nicht. Teils war er erschreckt, teils erfreut darüber. Er beschloß, sich zu prüfen, sich selbst zu studieren, wenn jedermann abgereist war und er Zeit und Ruhe finden würde. Und nachdem er mit sich ins klare gekommen, sprach er es auch aus.

„Ich werde zunächst nicht reisen. Ich werde den Frühling hier in Ehrenbreit kommen sehen; das ist das Ergebnis meiner jüngsten Erwägungen,“ sagte er. „Noch bin ich nicht hergestellt, nicht wetterfest und seetüchtig genug, um eine neue Fahrt zu wagen. Die Zukunft wird lehren, wie weit ich mich zu erholen, was ich noch zu leisten vermag. Ehrenbreit gibt mir übrigens hinreichend Arbeit, wenn ich arbeiten will! Und das alte Nest ist mir, weiß Gott, durch die Menschen und die Erfahrungen, die es mir brachte, ans Herz gewachsen!“

Ehrenbreit konnte es von allen Gesichtern ablesen, daß sein Entschluß allgemeine Billigung fand. Besonders Gräfin Heloise blickte ihn freudig überrascht, beinahe dankbar an, als ob sein Vorhaben für sie selbst irgend einen persönlichen Freundschaftsbeweis in sich berge. Und ihm ward bei dieser Wahrnehmung warm ums Herz. Es zeigte sich, daß jeder in seiner Art heimlich besorgt um ihn gewesen, und daß diese Sorge schwand, da er nun vorläufig, wie die kluge Frau Bianka, ruhig auf seiner Scholle blieb. Nun sprach er über die Veränderungen, die Verbesserungen, die er, mit aller Pietät gegen die Vergangenheit des alten Hauses, in Ehrenbreit vorzunehmen gedachte; dadurch ward die Unterhaltung, an der sich auch Heloise lebhaft beteiligte, heiterer gefärbt und neu belebt.

Ans Auseinandergehen dachte man erst, als der Ulmenauer Wagen gemeldet wurde.

Bianka Stablewski, die in ihrer aus schwerem, schwarzen Atlas und kostbaren Mechelner Spitzen komponierten Festtoilette wie aus dem Rahmen eines alten Gemäldes gestiegen erschien, war heute in besonders weicher, liebenswürdiger Stimmung gewesen, sie hatte mit Heloise das Atelier Hurbings in Augenschein genommen, voll warmer Teilnahme seine Studienmappen durchblättert und sich schließlich von ihm ein kleines, zartes Aquarell zur Erinnerung schenken lassen, welches das freundliche Ulmenauer Herrenhaus von der Gartenseite aus darstellte.

„Uebermorgen reise ich; darf ich Sie morgen noch einmal in Ulmenau aufsuchen, um Ihnen Lebewohl zu sagen?“ fragte Hurbing, der Sie zum Wagen begleitete.

Sie bejahte lächelnd, und er mußte die ganze Nacht hindurch an dieses Lächeln denken, das ein entschieden inniges gewesen war.

Er ritt denn auch am Nachmittage mit der festen Absicht nach Ulmenau, Bianka ganz ehrlich und gerade heraus zu sagen, was er für sie empfand. Unterwegs war er auch ganz mutig und legte sich Gedanken und Worte prächtig zurecht, aber das alles verflüchtete sich und ließ ihn im Stich als er dann wirklich vor Bianka stand.

Sie empfing ihn an der Tür des Wohnzimmers sehr freundlich, aber auch sehr ruhig, und so heiter blickend, wie ein Weib kaum zu blicken vermag, wenn es sich von dem Manne trennen soll, den es liebt, oder auch nur aufrichtig gern hat.

Das sagte er ihr denn auch gleich, nachdem er ihr gegenüber am gemütlichen Kaffeetisch Platz genommen, wenn auch mit etwas anderen Worten: „Heute thront wieder jene göttliche Ruhe auf Ihrer Stirn, welche uns armen, gewöhnlichen Sterblichen immer wieder zum Bewußtsein bringt, daß Sie eigentlich auf einem andern Stern geboren sind, daß Sie sich deshalb auch mit uns und unsern Schicksalen nur in so weit befassen, wie ehedem die seligen Götter es taten, von Ihrer Wolke herab.“ 138,20

A. gab zu, daß sie die Anweisung gegeben habe, Speisenreste wieder zu verabreichen, „da dies allenthalben so Sitte sei.“ Die Reste waren bei der Rückkunft in die Küche wieder in den Topf gekommen, aus dem sie herausgenommen worden waren. Eine in dem Restaurant jetzt tätige Köchin berichtete, daß in zwei größeren hiesigen Restaurants, in denen sie tätig gewesen sei, die Reste in der gleichen Weise verwendet worden wären. Das Gericht führte aus, daß zweifelsohne in einer großen Anzahl von Fällen Reste wieder in den Topf gekommen seien, von denen Gäste mit dem zum Mund geführten Eßbesteck gegessen hatten. Daß dies für Gäste, denen später diese Speisen wieder vorgesetzt würden, im höchsten Grade unappetitlich und ekelerregend sei, könne keinem Zweifel unterliegen. Es verurteilt daher die Ehefrau A. wegen Vergehens gegen § 10, Abs. 2 des Nahrungsmittelgesetzes zu 200 Mark Geldstrafe. Der Ehemann A., der sich dem Ergebnis der Beweisaufnahme zufolge um das Küchengeschäft nicht gekümmert hat, wurde freigesprochen, während der Koch S. wegen Beihilfe zu dem vorgenannten Vergehen mit 30 Mark Geldstrafe belegt wurde.

* **Düsseldorf**, 14. Juni. (Ein schwerer Junge.) Der Ersatzreservist Karl Aug. Nieling, ein vielfach vorbestrafter Mensch, wurde im Jahre 1904 in Elberfeld zum 53. Infanterie-Regiment in Kalk ausgehoben. Er stellte sich indessen dem dortigen Bezirkskommando nicht, verübte vielmehr in einem herrschaftlichen Hause zu Elberfeld einen Einbruchsdiebstahl, bei welchem ihm für 5000 Mark Wertobligationen zur Beute fielen, und flüchtete ins Ausland. Längere Zeit hielt er sich in Paris, Brüssel, und London auf, bis er zu Anfang ds J. nach seiner Rückkehr in Elberfeld festgenommen wurde. Wegen des Diebstahls ist N. bereits zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren bürgerlichen Ehrenverlust verurteilt worden, wegen der Fahnenflucht traf ihn heute vor dem Kriegsgerichte eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

* **Köln**, 13. Juni. (Ein heiterer Vorfall) spielte sich in einem Abteil des Zuges Hagen—Köln ab. Zwei Herren waren in animierter Stimmung, als der eine dem andern den Hut wegnahm, hinter den Rücken verbarg und sagte: „Jetzt habe ich deinen Hut zum Fenster hinausgeworfen.“ Der andere, der das glaubte, riß seinem Freunde ebenfalls dem Hut vom Kopfe und warf ihn wirklich zum Fenster hinaus. Man kann sich des ersteren verdutztes Gesicht vorstellen. Außer dem Schaden erntete er auch noch den Spott der Mitreisenden.

Haus und Garten.

Ueber Erfolge in der **Kultur der Stangenbohnen** berichtet ein süddeutscher Pfarrer im praktischen Ratgeber. Die Bohnen waren am Vertrocknen, die Blätter hingen betrübt herunter, da wurde mit Gießen eingesetzt. Mehr als 50 Kannen verdünntes Abwasser wurden auf die zwei Beete von 4 Meter Länge an einem Tage ausgegossen. Bei solch reichlicher — mancher wird sagen maßloser — Bewässerung erholten sich die Bohnen in wenigen Tagen, dunkelgrüne Blätter erschienen; die Ranken schossen mächtig in die Höhe bald kam die Blüte und hörte auch nicht mehr auf, bis die Jahreszeit Einhalt tat. Die kleinen zwei Beete trugen soviel, daß man Angst bekam, es werde doch heute „nicht schon wieder Bohnen auf den Tisch“ geben. Der Verfasser knüpft an diese Mitteilung ein Aufforderung an alle Stubensitzer zur Gartentätigkeit: „Solange mir reichliche Mengen von Wasser, frisches oder Abwasser, zu Gebot standen, habe ich in jedem Sommer wöchentlich 300—400 Gießkannen eigenhändig in den Garten getragen. Wir schwäbischen Pfarrer müssen, wie es manchem andern Mann auch geht, recht viel am Schreibtisch sitzen, und es gibt kein besseres Gegenmittel gegen Verhockung, keine bessere Speckschmelze als solchs Wasserschleppen. Du hast hoffentlich alle Schlafzimmerfenster nachts wohlverschlossen, alle Vorhänge und Roll-Läden herunter! Schon Großmutter hat gesagt, die Nachtluft sei gefährlich, da vergiftet man sich lieber mit Schlafzimmerluft. Lieber nicht! Heraus mit dir morgens um 4 Uhr, hinunter mit dir in die balsamische Morgenluft! So schön hast du die Welt noch gar nie gesehen. Dort die Stare werden vor Schnurrpfeiferei heiser und schlagen vor Lust mit den Flügeln, dort vom Baum singt ein Vogel, den du noch gar nie gehört hast.“ — Die betreffende Nummer kann vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenlos bezogen werden.

Vermischtes.

† **(Tragische Folgen eines rohen Scherzes.)** Ein merkwürdiges Schlaglicht auf die Unterhaltungen der jungen Leute in den Vereinigten Staaten wirft ein Vorfall, der sich in einem kleinen Städtchen Louisianas vor wenigen Tgen ereignet hat. Ein junges Mädchen war in einer Gesellschaft mit mehreren jungen Leuten zusammen, die ihren persönlichen Mut anzweifelten. Es wurde der Vorschlag gemacht, die junge Dame solle eine Nacht mit einem leeren Sarge zusammen sein. Um ihre Kaltblütigkeit zu zeigen, ging das Mädchen auf den Scherz ein, und die jungen Leute schlossen sie in dem Laden eines ihnen bekannten Leichenbestatters mit einem Sarge ein. Als man am nächsten Morgen die Tür öffnete, fand man das Mädchen in heftigen Fieberdelirien vor; und wenige Stunden später starb die Bedauernswerte. Die Probe war zu viel für sie gewesen, und ihre sowieso nicht starken Nerven waren zusammengebrochen.

† **(Die verständige Mutter der Kompagnie.** Unter dieser Spitzmarke wird einem Hamburger Blatte ein niedliches, wahres Geschichtchen von dem erzieherischen Talent eines besonders findigen Feldwebels in einer kleinen Garnison bei Hamburg berichtet. Der Feldwebel hatte unter seinen zur Uebung einberufenen Reserveunteroffizieren einen biederen Kandidaten des Predigtamtes, den er bei verschiedenen Gelegenheiten als wirklich begabten Redner bewundern lernte. Eines Tages erlebte nun einer der tüchtigsten Soldaten der Kompagnie großes Herzweh. Seine Braut im Heimatdorf war plötzlich gestorben. Tagelang, nachdem der Aermste von der Beerdigung zurückgekehrt war, starrte er in großem Leide vor sich hin, und allmählich bemächtigte sich seiner eine Apathie, die der guten Mutter der Kompagnie große Bedenken erregte. Da kam ihm ein leuchtender Gedanke: der Prediger mußte dem Manne Trost zusprechen! . . . Nach einer Stunde meldete der Herr Seelsorger, daß der Befehl richtig ausgeführt sei. Und gleich darauf kam auch der Mann selbst und machte ein ganz beruhigtes und getröstetes Gesicht. „Na, werden Sie nun wieder 'n strammer Soldat sein wie bisher?“ fragte der Feldwebel, und der Mann nimmt die Hacken zusammen und antwortet frisch und laut: „Jawohl, Herr Feldwebel!“ — Am andern Tage kommt der erfolgreiche Pädagoge wieder zum Prediger und sagte ganz leise: „Hören Sie mal, Herr Doktor, daß hat gestern so gut gegangen, das muß man öfter machen! Ich hab so 'nen polnischen Schmierfink, der sich die Knöpfe nicht putzt. Nehmen Sie den mal vor und spenden Sie ihm 'nen bißchen geistlichen Zuspruch. Ueber Arrest freut so 'ne faule Pollackenseele sich ja doch bloß . . . .“

† **(Heimgezahlt.)** Am zweiten Pfingstfeiertage saßen, wie der „Gießener Anzeiger“ berichtet, in der hessischen Universitätsstadt feuchtfröhliche Zecher beisammen, und ein Mitglied ihrer Runde verfiel auf einen, nach seiner Ansicht großartigen Witz. Er legte für sein Glas Bier ein Zehnpfennigstück an den Rand des Tisches und erhitzte es, indem er mehrere brennende Streichhölzr daran hielt. Der vom andern Tische zurückkommende Kellner nahm ahnungslos das Geldstück, ließ es aber schnell wieder laut aufschreiend fallen. Nach einiger Zeit, nachdem der Schwarzbefrackte mehrmals an dem Tische der durstigen Zecher aufgewartet hatte, fährt der, welcher den Kellner so schnöde angeführt hat, plötzlich in die Höhe, greift in seine Hosentasche und zieht zum Erstaunen seiner Kneipgenossen ein Stück Eis hervor. Das Gelächter steigert sich, als die Durchfeuchtung der Hosen sichtbar wird. „Was ist das?“ schreit der Gewässerte, „wer „hat denn das angestellt?“ — „Ich“, entgegnete ruhig der Kellner, „ich habe mir erlaubt, Ihr Portemonnaie zu kühlen, damit ich mir nicht wieder an ihrem Gelde meine Finger verbrennen muß.“

† **Die Ueberwindung des Ekels und die Beobachtungsgabe.** In der „F. Ztg.“ lesen wir die folgende köstliche Billroth-Anekdote: Billroth hatte seinen Schülern auseinandergesetzt, daß ein Arzt vor allem zwei Gaben besitzen müsse: er dürfe sich nicht ekeln und müsse beobachten können. „Sie werden mir“, fuhr er fort, „sogleich zeigen, ob sie diese Forderungen erfüllen können“. Damit goß er in ein Glas eine unappetitliche Flüssigkeit, tauchte einen Finger hinein und leckte ab; dann forderte er seine Schüler auf, das Gleiche zu tun. Mit Todesverachtung kamen die jungen Herren der Aufforderng nach. Freundlich lächelnd sagte nun Billroth: „Sie haben die erste der beiden Bedingungen glänzend erfüllt; Sie werden sämtlich das Gefühl des Ekels überwinden lernen. Aber mit der Beobachtungsgabe ist es bei Ihnen allen noch recht schlecht bestellt, sonst hätten Sie gemerkt, daß ich meinen Zeigefinger in das Glas getaucht, dagegen den Mittelfinger abgeleckt habe!“

† **(Ueber einen köstlichen Urteilsspruch)** eines kurländischen Gemeindegerichts, der den Schildbürgerstreichen in nichts nachsteht, weiß die „Baltische Post“ folgendes zu berichten: Lahzis hatten immer gute Sommergäste, und das wurmte Strunkis; Lahzis wieder war darüber grantig, daß Strunkis allerlei Plickplack bei sich aufnahm, was für die Umgebung weder eine Ehre, noch ein Vergnügen war. Lahzis und Strunkis standen eines Tages vor ihren einander gegenüberliegenden Haustüren, und erörterte in etwas lebhafter Weise das schon oft besprochene Thema; sie schienen jedoch zu keinem Ausgleich kommen zu können, denn Strunkis ergriff plötzlich einen Stein, um ihn nach Lahzis zu werfen; der Stein traf aber nicht Lahzis, sondern nur das Verandafenster von Lahzis Villa, das klirrend zu Boden fiel. Klage beim Gewerbegericht. Kleppers Jahne war Zeuge. Er sagte aus, daß Strunkis den Stein mit solcher Gewalt geworfen habe, da, falls er, (Kleppers Jahne) der gerade vorübergegangen sei, sich nicht gebückt hätte, der Steinwurf ihn sicherlich vom Leben zum Tode befördert haben würde. Lange Beratung des Gerichtshofes. Endlich wird im Namen des Kaisers das Urteil gesprochen: „Kleppers Jahne hat das zerbrochene Verandafenster zu bezahlen; hätte er sich nicht gebückt, wäre der Stein nicht in das Fenster geflogen!“

Schanghei, 14. Juni. Einen Blick in die schlimmsten Seiten des chinesischen Volkslebens läßt ein Vorfall tun der sich in Hanyang am Yangtsekiang ereignete und von dem der Frkf. Ztg. ein Bericht zugeht Einige Männer suchten dort den Leichnam eines Kindes zwischen Haufen von Holz niederzulegen, die am Ufer des Stromes aufgeschichtet waren. Die Besitzer des Holzes kamen dazu und verlangten, daß die Leiche sofort entfernt werde. Weil ihnen aber das Benehmen der Personen, die sie hingelegt hatten, sehr verdächtig vorkam, folgten sie ihnen auf das Schiff, das sie hergebracht hatte. Dort fragten sie sie, was für ein Gewerbe sie trieben, worauf die Antwot gegeben wurde, sie handelten mit Lampendocht. Ein kleiner Haufe von Docht war auch wirklich an Deck zu sehen. Auf die weitere Frage, was denn das Innere des Schifes enthielte, erwiederten die Leute, das Schiff sei leer. Aber da war plötzlich ein aus dem Innern kommendes dumpfes Stöhnen zu hören. Die unwillkommenen Besucher horchten nun auf, und als sich das Stöhnen wiederhglte, drangen sie in den Bauch des Schiffes ein. Dort fanden sie nicht weniger als sechsundzwanzig zusammengepferchte Kinder. Zwei von den bedauernswerten Kleinen waren Mädchen im Alter von acht und neun Jahren, alle übrigen dagegen Knaben, zwischen sechs und zehn Jahren alt. Die Besatzung des Schiffes, fünf Männer und ein Weib, versuchte jetzt zu entfliehen, wurde indessen von dem Haufen Menschen, der sich inzwischen am Ufer angesammelt hatte, daran gehindert und alsbald der Behörde überliefert. Man wird sie wegen des ausgedehnten Kinderdiebstahls ohne Zweifel alle um einen Kopf kürzer machen. Das Schiff war den weiten Weg, den Yangtsekiang hinab von der Provinz Szetschman hergekommen, und da erhebt sich von selbst die Frage: wie konnte es den Kinderräubern gelingen, an den zahlreichen, auf ihrem Wege liegenden Likin- oder Binnezollstationen vorbeizukommen, ohne daß ihre Ruchlosigkeit ans Tageslicht kam? Die Antwort ist natürlich: nur durch eifrige Bestechung! Wer wird bestreiten wollen, daß Beamte, die solche Verbrecher durchschlüpfen lassen, nicht erst recht eine schwere Strafen verdienen! Aber da pflegt man in China allemal beide Augen zuzudrücken, und das ist das schlimmste an der Sache. Die Eltern der geraubten Kleinen haben sich teilweise schon gemeldet. Sollten einige Kinder übrig bleiben, die nicht reklamiert werden, so gedenkt man sie den buddhistischen Klöstern als Zöglinge zu überweisen.

— **Berliner Mietspreise.** Welche hohen Summen für Geschäftslokale bezahlt werden, beweist der Umstand, daß in dem neuerbauten Schulte-Haus, Unter den Linden 1, die Firma Eduard Schulte für ihre dort innehabenden, allerdings hervorragend und schönen Lokalitäten einen jährlichen Mietspreis von 67 500 Mark zahlt. Der nebenanliegende Laden nach der Neuen Wilhelmstraße ist an die Internationale Schafwagen-Gesellschaft für jährlich 18 000 Mark vermietet worden. In die erste Etage zieht das Herrenmodenmagazin „Jockey-Club“. Diese Etage bringt 24 000 Mark Miete. Einen Teil der zweiten Etage bezieht das Korsetthaus Moussen. Der Mietsertrag dieser Etage beläuft sich auf jährlich 20 000 Mark. Die dritte Etage hat die Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft für ihre Bureaus gemietet.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

15. Teils heiter, teils bedeckt, regendrohend, schwül, warm, Gewtter.
16. Juni. Warm, wolkig mit Sonnenschein, Gewitter, windig.
17. Juni. Wolkig mit Regen, windig, teils heiter, kühl.
18. Bewölkt, Regen, kühl, lebhafter Wind.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

NESTLE's Kindermehl.
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Westfalen!

Wiederum jährt sich der Tag, da westfälische **Bismarcktreue**, die unwandelbarer ist denn Erz und Stein, uns auf der sagenumwobenen Hohensyburg, jener Ehrenstätte unseres Bismarckfestes, zusammenführen wird.

Die saatenreichen Fluren, die grünenden Auen, die russigen Stätten emsigen Schaffens, wo der Ambos dröhnt oder des Bergmanns Gruß erschallt, sie alle entsenden in alter Liebe und Dankbarkeit ihre Getreuen an diesem Tage, der dem Gedächtnis des großen Kanzlers geweiht ist.

Wir leben in einem sonnigen Vaterlande. Ein langer Frieden hat seinen reichen Segen über uns ausgebreitet. Der Traum unserer Väter von des Reiches Herrlichkeit ist glänzend in Erfüllung gegangen. **Mächtig erhebt sich der Einheitsbau des Deutschen Reiches, sturmsicher gegen die Feinde nach Außen, herrlich in seiner Pracht im Innern, Schutz und Sicherheit** gewährleistend seinen Bürgern.

Und wenn wir, die Söhne und Töchter dieser Generation uns der Wohlfahrt bewußt werden, unter der wir heute leben, so steigt vor unserem Auge jene Zeit der **Reichsgeburt** auf, die allein die Vorbedingungen für Deutschlands glänzende Entwickelung schuf, **jene Zeit**, die erfüllt ist mit den **märchenhaften Taten und Erfolgen unseres Bismarcks.**

Wir Märker wissen, was wir diesen Genius zu danken haben und werden des immer treu eingedenk bleiben.

So führe uns denn der Geist der **Vaterlandsliebe**, die bei Bismarck Wurzel aller Kraft war,

am Sonnabend, den 16. Juni

auf der Hohensyburg zusammen, allwo Westfalen auf luftiger Bergeshöhe dem großen Deutschen ihren Dankestribut zollen und den Treuschwur erneuern.

Die Eiche mag zersplittern
Und Fels und Stein verwittern:
Dein Name leuchtet herrlich allezeit
Umstrahlt von Sternen der Unsterblichkeit!

Strömt herbei Westfalen, die ihr von der Wahrheit dieses Dichterwortes durchdrungen seid: Auf zur Hohensyburg!

Der Ausschuß
des Westfälischen Bismarckbundes.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Invalidenprüfungsgeschäft im Landwehrbezirk II Dortmund findet wie folgt statt:

für den Kreis Hörde am 27., 28 und 30. Juni 1906 im Bergmannschen Saale, Hörde, Langestraße;

für den Landkreis Dortmund am 18, 19, 20. und 21. Juli 1906 im Saale des Reinoldushofes zu Dortmund, Wißstraße.

Königliches Bezirks-Kommando
2193 II Dortmund.

Gras-Verkauf.

Der erste Grasschnitt in den Wiesen des Fürstlichen Gutes **Rothehaus** wird

Mittwoch, d. 20. Juni cr., nachm. 1 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft. 2203

Coesfeld, den 12. Juni 1906.

Fürstl. Salm-Horstmarsche Rentei.
Mrose.

Evang. Stadtmission
zu Schwerte.

Sonntag, den 17. Juni 1906

Jahresfest

nachmittags 3 Uhr beginnend im Stadtmissionssaale, hier, Kuhstr. 7.

Die Feier besteht in Ansprachen, gemeinschaftl. Gesängen und Chor-Vorträgen und ist mit gemeinschaftl Kaffeetrinken verbunden.

Festredner: Herr P. Schmidt, Dortmund, Herr Buchhändl. Emil Müller, Barmen u. a. Eintritt frei!

Jedermann ist freundl. eingeladen.

2178 **Der Vorstand.**

Schreiben Sie eine Postkarte
an das Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 129
und verlangen Sie per Nachnahme
ein zehn Mark-Packet franko Haus

(bestehend aus 35 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Um mit unserem enormen Lager schnell zu räumen, versenden wir dieses Packet, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zum Einführungspreis von 10 Mk. franko ins Haus, und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen sicher rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität,
6 Taschentücher weisser Linon gesäumt,
3 Paar Damenstrümpfe, echt diamantschwarz,
2 Paar Herren-Socken,
2 Schürzen, garantiert waschecht, 2118
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepasst,
6 Servietten, gebrauchsfertig,
1 Damenbsinkleid mit Stickerei,
1 Tischtuch, vollst. gr. Blumen- u. Karro-Muster,
1 Paar elegante Damenhandschuhe,
6 Poliertücher m. bunt Kante od. 6 Seifentücher.

Nichtkonvenierendes wird gerne ausgetauscht.

Fahrräder und Nähmaschinen
1552 **gut und sehr billig!**

A. Eick & Co.

Warenhaus u. Pfandleihanstalt
Nicolaistrasse 5 **Dortmund** Balkenstr. 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Meine anerkannt feinste

Süßrahmbutter

1,25 Mk. p. Pfund

empfiehlt

Carl Trog.

Spezial-Fettwaren!

Achtung!

Nur durch den

Massen-Einkauf

meiner vielen Geschäfte bin ich in der angenehmen Lage, meiner verehrten Kundschaft trotz der

billigen Preise

und

prima Ware

ausser den

Rabatt-Marken

noch hübsche nützliche

Haushaltungs-Gegenstände

gratis

zu verabreichen.

Billig! Preisliste! Billig!

Pa. Tafelbutter	pr. Pfd.	115	Pf.
„ Süßrahmbutter	i. Pak.	125	„
„ Holländerkäse	pr. Pf	58, 70, 85	„
„ Edamerkäse	„ „	58, 70, 90	„
„ Schweizerkäse	pr. Pfd.	98	„
„ Tilsiterkäse	„ „	85	„
„ Limburgerkäse	„ „	42	„
Pa. Büchsenfleisch	pr. Pfd.	95	Pf.
„ Rotwurst	„ „	60	„
„ Leberwurst	„ „	60	„
„ Sülze	„ „	75	„
„ Blutmagen	„ „	75	„

Pa. Schinkenspeck	pr. Pfd.	115	Pf
„ Hessisch Preßkopf	„ „	98	„
„ Westf. mag. Speck	„ „	94	„
„ fetten Speck	„ „	84	„
„ Braunschw. Mettwurst	„	115	„
„ Westf. Mettwurst	Pfd.	85, 105	„
„ Plockwurst	pr. Pfd.	105, 125	„
„ Rollschinken	pr. Pfd.	130	„
„ Nußschinken	„ „	130	„
„ gekocht. Schinken im ganzen		160	„

Alle anderen Artikel wie **Eier, Schmalz, Honig, Gelee, Kakao, Schokolade, Konserven, Wein,** wie bekannt, gut und billig. Besonders aufmerksam mache ich auf meinen hochfeinen

Haushaltungs-Kaffee

ebenfalls auf meine hochfeine

Haushaltungs-Margarine

worin ich durch günstige Abschlüsse von

Tausenden Zentnern

besonders leistungsfähig bin.

A. Peiffer

Hagenerstr. 8. **Schwerte** Hagenerstr. 8.

Unna, Bahnhofstr. 13. **Gevelsberg,** Mittelstr. 18. **Haspe,** Voerderstr. 8. **Milspe,** Voerderstr. 18¼. **Lüdenscheid,** Werdohlerstr. 3. **Altena,** Lennestr. 36. **Hagen,** Frankfurterstr. 98, Altenhagenerstr. 11, Wehringhauserstr. 10a.

Soester Fahnenfabrik

Gestickte Vereinsfahnen, Schleifen, Schärpen etc.

Vertreter:

R. Lippmann
Schwerte. 1402

Für die Reisezeit

halte ich mich zur Lieferung bezw Besorgung sämtlicher

Reiseführer
Verkehrsbücher
und
Wegekarten

bestens empfohlen.

Carl Braus,
Buch-, Kunst- u. Schreibwaren-Handlung.
Gr. Marktstr. 3—5.

Sofort ein Mädchen
für Nachmittags gesucht. 2188
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwert. Zeitung.

Luhns waescht am besten

Gerstenmehl
Bollmehl 2120
Weizenkleie
Weizengrand
Maismehl
empfiehlt
C. Lethaus.

Sofort ein ordentliches 2173
Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. Persönl. Vorstellung erwünscht. Reisegeld wird vergütet. Frau Rechtsanwalt **Schenck, Hagen i. W.,** Bergstr. 73, gegenüber dem Gymnasium.

Auf sofort einige 2180
Lehrmädchen
für die Damenschneiderei gesucht.
Frau Müller, Hagener Str. 33.

2177 **Eine propere Frau**
für leichte Beschäftigung gesucht.
M. Schulte, Liethgasse 7.

Zu Mitte Juli ein ordentl.
Dienstmädchen
gesucht. 2196
Frau **W. Kothe.**

Wohnung

von 2 bis 4 Zimmern (darunter 2 schräge) mit schöner Aussicht ist an alleinstehende Dame oder Herrn, eventl. auch an kleine durchaus ruhige und anständige Familie zu vermieten. 2212

Carl Braus.

Eine frdl. Wohnung
von 2 geräumigen Zimmern an ruhige Mieter zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung. 2194

Ruh. Familie, 1 Kind, sucht zum 1. Okt. 3teil. *Wohnung.* Schriftl. Angebote mit Preis unt. *S. R. 2195* an die Schwerter Zeitung.

Ein 2türiger 2175
Kleiderschrank u. 6 Stühle
sind umzugshalber billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwert. Zeitung.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlg. **Anger, Berlin,** Gubener Str. 46. Rückporto. 2198

Tanz-Unterricht!

Dienstag, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr eröffne ich im Saale des „Stadtkellers" einen neuen Kursus.

Theodor Rüberg.

Der allgemein beliebte in **Taschenformat** erscheinende
Westfälisch-Rheinische
Fahrplan
Sommer-Ausgabe 1906
120 Seiten stark
ist wieder zu dem niedrigen Preis von **10 Pfennig** in meiner Buchhandlung zu haben.

Carl Braus
Gr. Marktstr. 3—5.

Junger kräftiger 2210
Bäckergeselle
sucht Stelle in besserer Bäckerei.
Heinr. Jonas,
Westhofen i. Westfalen.



Erteile gründlichen
Schneideunterricht
nach akadem. Ausbild. Anfang der Kurse jederzeit. Preis 20 Mk. 2160
Alma Senthe
Schwerte, Sedanstr. 11.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4, Luftschläuche von Mk. 2 80 an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst
Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 1540

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand a. eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 896 Mll. M
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 465 „ „

De stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 226 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jahr
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

360 **Gustav Haver, Schwerte.**

Heermanns Conditorei

empfiehlt täglich:

ff. Eis.

Für den Inseratenteil verantwortlich: A. Pfau, Schwerte

Die

Buch-, Kunst- u. Schreibwarenhandlung

CARL BRAUS

bringt sich hiermit in empfehlende Erinnerung.

HERMANN HERMANN

Eingetragene Schutzmarke!

KORNBLUM HAGEN

Bekanntmachung!

Bis Sonnabend, den 16. Juni d. Js.

stelle ich für meine werten Kunden zu dem

Einheitspreis von 95 Pfg. zum Verkauf:

Einen Posten garnierte Hüte für Damen und Mädchen	Stück	**95** Pfg.
Einen Posten Seidenstoffe für Blusen und Kleider	Meter	**95** Pfg.
Einen Posten Waschblusen für Damen und Mädchen	Stück	**95** Pfg.

Hohen Extra-Rabatt

trotz meiner ohnehin bekannt billigen Preise

gewähre ich ausserdem auf sämtliche Damen-Konfektion sowie Sonnen-Schirme!

Hermann Kornblum

Hagen i. W., Frankfurterstr. 97, 99, 101.



Empfehle mein

Grosses Lager in allen Sorten

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel.

Anfertigung nach Mass.

Heinr. Wallrabe,

Schuhmachermeister und Fachmann,

Schwerte, Brückstrasse 3. 1349



PFEIFFER & DILLERS

Kaffee-Essenz in Dosen.

Der feinste Kaffeeansatz! Auch in Paketen und in für Küche u. Haushalt praktischen Packungen erhältlich!

KAFFEE-ESSENZ



Fette Gänse! **Fette Enten!**

Hühner

zur Zucht. **Kücken** von 60 Pf. an, junge gemästete **Hähne** empfiehlt 2216

L. POST

Holzen b. Schwerte.

Aufruf!

Hacke man tau, et gaiht fört Vaterland.

Alle ehemaligen Kameraden vom

Infant.-Regiment Nr. 16

werden ersucht, sich Sonntag, den 17. Juni, abends 8 Uhr beim Wirt Karl Klempt (Nachfolger Louis Nordhoff), Mährstraße, einzufinden, betr. Besprechung zur Teilnahme an der großen Feier am 12. Aug. auf der Hohensyburg.

Der Beauftragte:
Friedrich Esser.

NB. Betreffender nimmt Anmeldungen jeden Tag, Wilhelmstr. 22, entgegen.

General-Lehrer-konferenz in Schwerte

Dienstag, den 19. Juni, vormittags 9 Uhr.

Tagesordnung:

1. Lehrprobe: Rechnen auf der Oberstufe.
2. Vortrag: Wie kann die Schule bei der Fürsorge um die schulentlassene männliche Jugend mitwirken?

Garde-u. Landwehr-Verein, Schwerte.

Die übliche Monatsversammlung findet nicht Sonntag, den 17., sondern am Sonntag, den 24. Juni, statt.

Der Vorstand.

Laufbursche

sucht sofort

C. W. Böhmer.

Mehr. Arbeiterinnen und 2 Lehrmädchen

für die **Damen-Schneiderei** suchen per sofort. 2221

Geschwister Becker,
Schwerte.



Samstag morg. 8 Uhr soll im hiesig. Schlachthause minderwertiges

Rindfleisch

verkauft werden.

Gerolsteiner Sprudel

Nur echt mit dem roten Stern.

Hauptniederlage

W. Pferdekämper

Restaur. Fernspr. 117.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper Idem

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Hellpothstr. Nr. 4

habe **3** schöne Zimmer zu vermieten.

L. Weinberg.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Erweiterung des Dienstwohngebäudes auf Bahnhof Sölde sollen vergeben werden. Fertigstellungstermin 8 Wochen. Die Entwurfsstücke sind in unserm Geschäftsgebäude, Schwanenstraße 68, Zimmer 6, zur Einsicht ausgelegt. Angebotsformulare können ebendaselbst durch die Bureaukasse, Zimmer 23, zum Preise von 50 Pf. in bar bezogen werden. Angebote für die Ausführung sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Donnerstag, den 28. Juni 1906, vormittags 11 Uhr, zu welcher Zeit die Oeffnung derselben stattfinden wird, einzusenden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Dortmund, den 14. Juni 1906.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 2.

Für den Inseratenteil verantwortl.: A. Pfau, Schwerte.

Gelbe **Rabattmarken** werden trotz der billigen Preise verausgabt.

Juni **16.** Samstag | Juni **17.** Sonntag | Juni **18.** Montag | Juni **19.** Dienstag | Juni **20.** Mittwoch | Juni **21.** Donnerst. | Juni **22.** Freitag | Juni **23.** Samstag

Sehenswerte **Dekoration** **Weisser Waren** in sämtlichen Schaufenstern.

Alsberg's „Weisse Woche!"

Weisse Woche! Während dieser Woche sämtliche Weisse Waren Wirklich ohlfeil!

Preis-Ermässigung auf sämtl. Weisswaren. — **Extra-Auslage** von mehreren hundert **Gelegenheits-Posten.**

Gerstk.-Handtücher weiss, 60×100 cm per Stück **39** Pf

Hemdentuche

Bewährte elsässer Qualitäten trotz der steigenden Baumwollpreise sensationell billig.

Serie I **29** Pfennig Wert zirka 45 Pfg.

Serie II **48** Pfennig Wert zirka 70 Pfg.

Reinleinene Hohlsaum-**Tischläufer** **1.28** M.

Weiss Batist a jour f Kleider u. Schürzen p Mtr. **24** Pf.

Zier-Schürzen Weit unter Preis! **59** Pf., **48** Pf. **24** Pf.

8000 Taschentücher aus Linon und Leinen teils mit kleinen Fehlern 39 Pf., 25 Pf., 12 Pf. **5** Pf.

Mit Häkel-Decken 35/35 cm 35/150 cm 80/130 cm **12** Pf. **63** Pf **98** Pf

Korsett-Schoner Bis zu 75 Prozent — unter Preis — **28** Pf. **15** Pf. **9** Pf.

Weisse Glacé-Ledergürtel Serie I **68** Pf. Serie II **98** Pf.

Englische Tüll-Decken weiss und creme 35×35 cm **6** Pf.

Das billigste Angebot! Darunter Qualitäten bis 3.50 M. per Meter

1000 Kilo Damast-Reste

Einheitspreis **1.15** Mk. per Meter.

Eine wirkl. Leistung! In diversen Webarten 100 u. 110 cm. breit

Weisse Kleiderstoffe

per Meter Serie I **1.35** M. Serie II **98** Pf. Serie III **63** Pf.

Frottier Handtücher 60×110 cm **87** Pf.

Seidene bestrickte Hals-Bördchen **28** Pf.

Scheiben-Gardinen! Serie III **48** Pfennig. Serie II. **27** Pfennig. Serie I **18** Pfennig.

Weiße u. Crême-Gardinen

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Das Fenster	1.85 Mk	2.90 Mk.	4.85 Mk.	6.75 Mk.	9.50 Mk.

Wert bis 3 M, W. b. 5.50 M. W. b. 7.50 W.b.9,75M. W.b 13M

Spachtel-Roll- u Zug-Releaux! Ca. 1500 Fenster weit unter Preis.

Serie I	Serie II	Serie III
1.18 Mk.	1.68 Mk.	2.45 Mk.

Kinder-Lätzchen **6** Pf 28 Pf., 16 Pfg.

Nessel-Bettücher zweischläfig, per Stück **1.15** Mk

Batist Collerets weiss bestickt, 18 Pf. **13** Pf.

Brise-bise elegante Reliefware Wert 1.25 Mk. jetzt **58** Pf.

Damen-Wäsche!

98 Pf. Damen-Hemden, Damen-Hosen, Damen-Nachtjacken

1.18 Mk. Damen-Hemden — in 4 Fassons — Damen-Hosen, Damen-Nachtjacken

Spachtel-Kragen 145 Pf., 118 Pf. **83** Pf.

Tüll-Barben mit Spachtel-Ecken **39** Pf.

Griffige Qualitäten. Gute Näharbeit.

Madeira-Passenhemden

Serie I **2.25** M. Serie II **1.95** Mk. Serie III **1.68** Mk.

Serie I **3.95** Mk. Mit kleinen Bleichflecken. Koupon von 10 Meter.

Alsbergs Wäschetuch

Bewährte Qualität in Linon-Ausrüstung. Koupon von 20 Meter. Serie II **7.50** Mk.

Kinder-Matros.Krag. aus Batis mit Feston **25** Pf.

Knaben-Lavalliers weit unter Preis **15** Pf.

150 Dutzend Kinder-Chiffon-Hemden Vorder- und Schulterschluss mit Spitze, garniert wirklich gute Qualität

Grösse 45, 50 Stück **39** Pf. — Grösse 55, 60, 65 Stück **59** Pf — Grösse 70, 75, 80 Stück **79** Pf.

Kissen-Einsätze mit Inschrift **11** Pf.

Valencienne-Unterröcke

Serie I	Serie II
3.35 M	3.95 M.

Weisse Kissen-Bezüge 80×80 cm gross, mit Durchsatz in dieser Woche **45** Pfennig.

Weisse Damen-Träger-Schürz.

Serie I	Serie II	Serie III
1.12 Mk.	1.45 Mk.	1.95 Mk.

Weisse Kinder-Kitel-Schürzen

45—50	55—60	65—70
95 Pf.	1.10 M.	1.25 M.

Weisse FESTONS in Stücken von 4½ Metern das Stück **35** Pf. **65** Pf. **95** Pf.

Wäsche-Besätze 10 Mtr.-Stücke Serie II **10** Pf. Serie I **25** Pf.

Toll-Garnituren 4 Teile **1.18** M.

Weis. Ueberhandtücher reich bestickt **59** Pf.

Gebrüder Alsberg HAGEN Elberfelderstr. 47.